

Der Beginn des gegenwärtigen Winterhalbjahrs war bezeichnet durch den Wechsel in der Leitung des Gymnasiums. Die Wichtigkeit dieses Ereignisses für das gesamte innere Leben der Anstalt wird es rechtfertigen, wenn an dieser Stelle über dasselbe Bericht gegeben und insbesondere die bei diesem Anlasse gehaltenen Ansprachen vollständig mitgeteilt werden. Der Berichterstatter entspricht hierdurch zugleich einem von verschiedenen Seiten ihm geäußerten Wunsche.

Durch Verfügung vom 11. Juli 1883 wurde der bisherige Direktor des Gymnasiums, Herr Dr. August Waldeyer, in gleicher Eigenschaft an das Gymnasium an der Apostelkirche in Köln berufen. Unter dem gleichen Datum wurde Dr. Hermann Deiters, bis dahin Direktor des Königlichen Marien-Gymnasiums in Posen, zur Leitung des hiesigen Gymnasiums berufen¹⁾. Derselbe übernahm zufolge Anweisung des Königlichen Provinzial-Schulkollegiums in Coblenz am 20. September v. J. die Direktoratsgeschäfte. Die feierliche Einführung fand am 26. September statt. Dieselbe begann um 8³/₄ Uhr mit einem Hochamte in der Münsterkirche, bei welchem die Schüler eine Messe von Hasler sangen. Um 10 Uhr versammelten sich die Schüler und das Lehrerkollegium, die Mitglieder des Gymnasial-Verwaltungsrates, Vertreter der hiesigen Behörden, Lehrer der hiesigen Universität und zahlreiche Angehörige der Schüler und Freunde der Anstalt in der festlich geschmückten Aula. Nachdem von dem Schülerchore ein gemischter Chor gesungen worden war, bestieg der Königliche Kommissarius, Herr Provinzialschulrat Dr. Vogt, den Katheder und hielt folgende Einführungsrede:

„In jeder zur Pflege und Förderung öffentlicher Interessen collegialisch wirkenden Körperschaft ist der Vorsteher berufen, die Arbeit der einzelnen Glieder zu harmonischer Einheit zusammenzufassen, nicht bloss äusserlich, sondern auch nach ihrer inneren Art,

1) Dr. Hermann Deiters, geboren in Bonn den 27. Juni 1833, war seit 1842 Schüler des hiesigen Gymnasiums, welches er Michaelis 1850 mit dem Zeugnisse der Reife verliess. Seit Ostern 1851 studierte er Jurisprudenz, wandte sich jedoch nach Erlangung des juristischen Doktorgrades (Juli 1854) und kurzer praktischer Beschäftigung den philologischen Studien wieder zu. Nachdem er am 29. Juli 1858 zum Doktor der Philosophie promoviert worden und im Oktober desselben Jahres die Staatsprüfung für das höhere Lehramt bestanden hatte, trat er gemäss Genehmigung der vorgesetzten Behörde vom 22. November 1858 das Probejahr am hiesigen Gymnasium an, wurde an demselben nach mehrjähriger kommissarischer Beschäftigung am 1. Juli 1862 als ordentlicher Lehrer definitiv angestellt und am 1. Januar 1869 als Oberlehrer an das Gymnasium zu Düren versetzt. Durch Allerhöchsten Erlass vom 10. Dezember 1873 zum Gymnasialdirektor ernannt, wurde er mit dem 1. Januar 1874 zur Leitung des Gymnasiums zu Conitz in Westpreussen berufen, von wo er am 1. Oktober 1878 in gleicher Eigenschaft an das Marien-Gymnasium in Posen versetzt wurde.

nach den Grundsätzen, die dem höchsten Zwecke des Ganzen entsprechen. Nirgendwo aber muss diese jedem Dirigenten auferlegte Thätigkeit tiefer und zugleich schonender in das Wirken der Mitarbeiter eindringen, als in einem grösseren Schulorganismus. Es genügt nicht, die Arbeitspensä für Lehrer und Schüler äusserlich abzugrenzen, ein Zuviel oder Zuwenig hier und dort zu verhüten, zu sorgen, dass nicht auf einem Gebiete des Unterrichts die jugendliche Kraft überspannt und überreizt und dadurch auf anderen Gebieten in ihrer Entwicklung gehemmt und verkümmert wird, es genügt nicht, Irrtümer und schroffe Gegensätze in der Methode, in den Grundanschauungen vom Werke der Erziehung und des Unterrichts abzuwehren; alles dies ist viel, aber nicht genug. Der Anstaltsleiter muss mit seiner ganzen geistigen und sittlichen Eigenart eine nachhaltige anregende und befruchtende Einwirkung auf die Arbeit seiner Amtsgenossen ausüben, sie zu stets erneuter Durchdringung und tieferer Erwägung ihrer besonderen Aufgaben und der letzten Ziele des Ganzen ermuntern. Dies ist nicht so gemeint, als trüge der Anstaltsleiter von Hause aus allein die lebengebende Quelle in sich, um aus ihr die Geister seiner Mitarbeiter zu speisen, er muss vielmehr, wenn jene tiefere Einwirkung auf die Amtsgenossen eine berechnigte und fruchtbare sein soll, sein eignes Wesen erweitern können durch das Verständnis der berechtigten Sonderart der anderen, er muss nicht nur geben, sondern auch empfangen wollen von seinen Mitarbeitern, er muss gleichsam in sich das Beste aus der Eigenart seiner Amtsgenossen konzentrieren, nicht als ein nebeneinander Liegendes, sondern als ein in seiner eignen Persönlichkeit einheitlich Lebendiges, und den Stempel dieser seiner bereicherten und geklärten Persönlichkeit muss er dem Ganzen aufzudrücken wissen, mit dem aus sich selbst und den Kollegen Gewonnenen und in ihm in Eins Verwachsenen muss er wieder auf jeden einzelnen Mitarbeiter einzuwirken verstehen. So und nur so wird die berechnigte Freiheit der Einzelnen in der Einheit gewahrt, die harmonische Einheit in der Mannigfaltigkeit der frei und freudig bethätigten Eigenart der Einzelnen, nur so wird ein lebensvoller Schulorganismus geschaffen und erhalten und die mechanische Einförmigkeit wie die zerbröckelnde Ordnungslosigkeit verhütet.

Der Schuldirektor ist an erster Stelle der Wächter der Idealität der Anstaltszwecke in der geistigen und sittlichen Bildung der Jugend. Gewiss ist jeder Lehrer zu diesem Wächteramte berufen, aber es ist in dem Amte desjenigen, dessen Auge stets über dem Ganzen wachen muss, begründet, dass er in besonderem Masse in sich selber das Bild dieser idealen Anstaltszwecke stets lebendig erhalte und es auch immer wieder in das helle Bewusstsein seiner Amtsgenossen stelle. Gar leicht beschleicht bei der Bearbeitung eines spröden Stoffes und im Ringen mit gehäuften Schwierigkeiten auch den tüchtigen Mann Ermüdung und er wird unbewusst verführt, sein Ziel niedriger zu stecken, Zugeständnisse an die Schwäche und an unberechnigte Forderungen zu machen; Pflicht des Anstaltsleiters ist es, sich selber nach dieser Seite hin mit Ernst und Strenge zu überwachen und auch seine Amtsgenossen, sich selber durch den steten Hinblick auf die idealen Anstaltszwecke zu heben und zu stärken, damit er auch andere heben und stärken könne. Er muss dafür sorgen, dass innerhalb der Anstalt und ihrer Arbeit aller falsche Schein, alle schwächliche Rücksicht, alles Hinarbeiten auf den bloss äusserlichen Erfolg

ferngehalten wird. In dieser Lauterkeit der auf die wahren Ziele der Schule gerichteten Arbeit aller Lehrer beruht der höchste Werth und die Ehre jeder Anstalt, und wenn der Dirigent in inniger Gemeinsamkeit mit den Kollegen diese Lauterkeit der ganzen Bildungs- und Erziehungsarbeit wahr, so hat er auch vornehmlich diese Idealität der Anstaltsziele nach aussen hin fest und mannhaft zu vertreten, der Aussenwelt zu zeigen, dass die Schule bei aller berechtigten Schonung und Rücksicht besonderen Verhältnissen gegenüber nicht mit sich feilschen und markten lässt, dass sie alle Forderungen, die nur auf schwächliche Nachsicht und Uebertünchung des Mangelhaften und Schlechten, auf bloss geistige Dressur, auf die Gewinnung äusserer Vorteile und Berechtigungen um jeden Preis gerichtet sind, als der Würde und den idealen Zwecken der Schule widersprechend mit Entschiedenheit zurückweist. Ich betone diese Pflicht der Schule und ihres Leiters um so nachdrücklicher, als gerade in unserer Zeit solch' unberechtigte Forderungen sich vielfach über Gebühr laut machen, am unerquicklichsten da, wo sie sich maskiren mit dem Kleide principieller Reformvorschläge zum Schutze der angeblich vielgeplagten und überbürdeten Schuljugend, mit der ganzen Anmasslichkeit eines dilettantischen Raisonnements auftreten und auch die gymnasialen Lehranstalten, welche doch an erster Stelle berufen sind, die gründlichste Vorbildung dem zur dereinstigen Führerschaft der Nation auf allen Gebieten der Kultur berufenen Teile des heranwachsenden Geschlechts zu geben, zu bequemen Bildungshospitälern auch für die dürftigst Begabten herunterdrücken wollen.

Ich kann es nicht unternehmen, in dieser festlichen Stunde, welche der Einführung eines neuen Direktors für das grosse Gymnasium dieser Stadt gewidmet ist, Ihnen den ganzen reichen Inhalt des direktorialen Amtes darzulegen; ich wollte nur das nach meiner Erkenntnis Bedeutsamste mit kurzem Worte hervorheben, um Sie dadurch auf die Bedeutung des Ereignisses, welchem der heutige festliche Akt gilt, hinzuweisen. Die allgemeine hohe Bedeutung des Amtes, welches heute für das hiesige Gymnasium in neue Hände gelegt wird, gibt den Massstab für die Schwierigkeit und den verantwortungsreichen Ernst der der Schulbehörde gestellten Aufgabe, dieses Amt überall dem rechten Manne anzuvertrauen. Und dazu kommt noch, dass der Besitz der für jeden Gymnasialdirektor in einem guten Masse erforderlichen Eigenschaften allein ihren Träger noch nicht zum rechten Leiter für jedes Gymnasium macht. Jede Anstalt hat ihr eigenartiges Leben und stellt ihre besonderen Forderungen an ihren Dirigenten. Nicht nur provinzielle Eigentümlichkeiten, verschiedene Züge in der geistigen und sittlichen Art und dem socialen Gebahren der Bevölkerung in den verschiedenen Gebieten unseres Landes verlangen ihre sorgsame Beachtung, auch die ganz individuellen Verhältnisse der einzelnen Anstalten, die Zusammensetzung ihrer Lehrerkollegien, ihre geschichtliche Entwicklung, ihre Patronatsverhältnisse, die am Orte vorherrschende Art der Erwerbsinteressen, Art und Bedeutung anderer Lehranstalten desselben Orts, alle diese Momente fallen oft schwer ins Gewicht bei der Wahl der Anstaltsleiter. Es ist — ich wiederhole es — eine der vornehmsten und schwierigsten Aufgaben der Schulbehörden, den rechten Leiter für eine höhere Lehranstalt zu bestellen, und wenn die Schulbehörde zur feierlichen Einführung des Erwählten ihren Kommissar entsendet, so will sie durch diesen gleichsam die Bürg-

schaft dafür überbringen lassen, dass sie die schwere Pflicht der Wahl nach bestem Vermögen mit gründlicher Umschau, mit sorgsamer Abwägung aller beachtenswerten Verhältnisse erfüllt hat, dass der Erwählte der Mann ihres vollen Vertrauens ist. Und diese Bürgschaft überbringe ich denn auch im Auftrage der höchsten Schulbehörde unserer Provinz in Bezug auf den Mann, der von dieser Stunde ab als Nachfolger des zur Leitung eines Gymnasiums in der grössten Stadt der Provinz ehrenvoll abberufenen Direktors Dr. Waldeyer an die Spitze des hiesigen Gymnasiums tritt. Herr Gymnasialdirektor Dr. Deiters ist durch fünfzehnjährige Thätigkeit als Lehrer und Oberlehrer an zwei Gymnasien unserer Provinz, durch zehnjährige direktoriale Wirksamkeit an zwei Gymnasien anderer Provinzen unseres Staates, an dem Gymnasium in Conitz und dem Mariengymnasium in Posen, in allen Aufgaben des Unterrichts und der Erziehung und in der Führerschaft eines grossen Lehrerkollegiums erprobt, erprobt in der Grundrichtung des Geistes und Gemütes, durch welche alle Arbeit des Lehrers, Erziehers und Anstaltsleiters bestimmt sein muss, rühmlich bewährt in wissenschaftlich literarischen Leistungen, die abgesehen von ihrem rein wissenschaftlichen Werte beim praktischen Schulmanne stets auch die hohe Bedeutung haben, dass sie ihn jeden Unterrichtsstoff reiner, tiefer und selbständiger erfassen lehren, er kehrt mit den im Osten unseres Landes, unter vielfach anders gearteten Verhältnissen gewonnenen reichen Erfahrungen zurück auf heimischen, ihm gründlich vertrauten Boden, in die Stadt seines Elternhauses, zu der Anstalt, welcher das erste Jahrzehnt seiner Lehrthätigkeit angehört. Wenn dies alles von höchstem Werte ist und als Bürgschaft gelten darf für ein segensreiches Walten des Mannes in seinem neuen Amte, so kommt noch Eines hinzu, was ich mit besonderem Nachdrucke hervorzuheben nicht unterlassen darf. Für die Eigentümlichkeit der hier zu lösenden Aufgabe ist von besonderer Bedeutung der Umstand, dass Ihre Stadt, verehrte Anwesende, die Ehre hat, der Sitz der rheinischen Hochschule zu sein. So weit man auch den Kreis der Berufsthätigkeiten ziehen mag, für welche die gymnasiale Lehranstalten die beste und fruchtbarste allgemeine Vorbildung geben können — und ich bin geneigt, diesen Kreis weit, aber doch auch besonnen und ohne idealistischen Übereifer zu ziehen — an erster Stelle haben die Gymnasien doch die Aufgabe, diejenigen Jünglinge mit solider Vorbildung, mit dem rechten Wissen und Können auszurüsten, welche aus diesen Räumen hinüberwandern in die Hörsäle der Hochschulen, um auf dem hier gelegten Fundamente den Bau akademischer Studien aufzuführen. Sollte es da nicht von grösster Bedeutung sein, dass der Vorsteher der Anstalt, welche diese Vorbildung zu geben hat, in besonderem Masse geneigt und befähigt ist, enge Fühlung zu suchen und zu wahren mit den akademischen Vertretern der Wissenschaft, deren Lehrthätigkeit in ihren Erfolgen so wesentlich bedingt ist durch die Güte und Reife der in der Vorschule erzielten Bildungsfrüchte? Und diese wertvolle Fühlung dürfen Sie von dem neuen Direktor nach seiner ganzen geistigen Eigenart, nach der Richtung und dem streng wissenschaftlichen Charakter seiner Studien erwarten, ja schon nach seiner Familientradition, die ihn, den Sohn eines ehemaligen hochangesehenen Lehrers der rheinischen Hochschule, in ein Pietätsverhältnis zu dieser Hochschule stellt.

Wenn somit die Staatsbehörde, verehrtester Herr Direktor Deiters, für Sie das Vertrauen der Eltern ihrer zukünftigen Schüler, des um die externen Angelegenheiten der

Anstalt so hochverdienten Verwaltungsrats derselben, das Vertrauen der intelligenten Bürgerschaft dieser Stadt, das Vertrauen des bewährten Lehrerkollegiums, dem Sie fernerhin ein willenskräftiger Vorgesetzter, ein Rat gebender und Rat nehmender Amtsgenosse, ein in inniger Gemeinsamkeit des Wirkens treuer Freund sein sollen, mit aller Zuversicht erbitten darf, so werden auch Sie mit vollem Vertrauen allen entgegenkommen, mit welchen Ihr neues Amt Sie verbindet, und indem ich Sie mit dem herzlichsten Wunsche, dass Sie in Ihrem neuen Wirkungskreise selbst sich voll befriedigt fühlen und alle gerechten Erwartungen voll befriedigen mögen, in Ihr neues Amt förmlich einweise, ersuche ich Sie mir durch Handschlag vor dieser hochansehnlichen Versammlung zu bekräftigen, dass Sie sich durch den von Ihnen früher bereits geleisteten Dienst auch für Ihre neue Stellung in jeder Beziehung gebunden erachten. — Gottes Segen ruhe auch fernerhin auf dieser Bildungsanstalt und der Arbeit ihres neuen Leiters!“

Nachdem der Direktor den Handschlag an Eides Statt geleistet hatte, betrat derselbe die Rednerbühne und hielt folgende Antrittsrede:

„Hochgeehrte Versammelte! Teure Kollegen! Geliebte Schüler des Gymnasiums!

Wenn das Gelingen jeglichen Strebens wesentlich bedingt ist durch die Freudigkeit, mit welcher dasselbe ergriffen und durchgeführt wird, so glaube ich, indem ich nunmehr das Amt des Leiters dieser Anstalt übernehme, zu solcher Freudigkeit, zu Dankbarkeit und frohem Mute besondere Veranlassung zu haben. Die Umstände, mit Bezug auf welche ich dieses sage, werden es entschuldigen, wenn ich in diesem festlichen Augenblicke mehr von meiner Person sage, wie dies sonst wohl angemessen erscheinen dürfte. Durch das Wohlwollen der hohen Staatsbehörden ist es mir vergönnt, die Thätigkeit, welche ich in dem verflossenen Jahrzehnt an zwei Anstalten anderer Provinzen geübt habe, in der Stadt fortsetzen zu dürfen, an welche mich als meine Vaterstadt alle Bande pietätvoller Erinnerungen knüpfen. Dieser Schule, welcher ich vorzustehen berufen bin, habe ich bereits als Schüler angehört unter der Führung von vortrefflichen Lehrern, welche schon zum grössten Teile nicht mehr unter den Lebenden sind. An der Hochschule dieser meiner Vaterstadt habe ich meine Studien vollendet unter der Leitung hochbedeutender und hochverehrter Männer der Wissenschaft; auch von ihnen finde ich keinen mehr hier wieder. Und wiederum habe ich an dem Bonner Gymnasium meine Lehrthätigkeit begonnen und während eines vollen Jahrzehnts fortgeführt, zuerst unter der Anleitung und wohlwollenden Ueberwachung des unvergesslichen Schopen, dessen Name und Verdienste, wie wir alle wissen, mit der Geschichte dieser Anstalt aufs engste verknüpft sind, und nach ihm des vortrefflichen Klein, des einsichtigen, von idealen Zielen erfüllten Schulmannes, dem ich in meiner praktischen Thätigkeit die fruchtbarsten Anregungen und Belehrungen verdanke. Diese Thatsachen werden die Empfindungen erklären, mit welchen ich an diese Stelle trete; sie werden erklären, wie sich zu der frohen Hoffnung, welche mir der bedeutungsvolle Moment eingibt, zugleich die Befürchtung gesellt, ob ich solcher Vorbilder wohl würdig erscheinen werde. Denn wenn mir auch die Aufgaben des mir

übertragenen Amtes schon seit längerer Zeit bekannt sind, so habe ich doch auch die Schwierigkeiten desselben kennen zu lernen genugsam Gelegenheit gehabt, und weiss, dass sich dieselben mit jeder neuen Stellung erneuern. Soll mein Wirken an einer Stelle, an welcher die besten Männer gearbeitet und sich die Anerkennung der Behörden und Eltern und den Dank zahlreicher Generationen von Schülern erworben haben, von Erfolg begleitet sein, so kann ich nicht lediglich auf die eigene Kraft vertrauen; ich bedarf des Beistandes Desjenigen, dessen Segen zum Werke wir heute morgen gemeinsam erfehlt; ich bedarf der Unterstützung und des Wohlwollens aller, welche an der Aufgabe der Jugend-erziehung in hiesiger Stadt beteiligt und interessiert sind.

Es ist Brauch, dass der neu antretende Direktor in kurzen Zügen die Grundsätze darlegt, nach welchen er sein Amt zu verwalten gedenkt. Hierbei kann, wie ich glaube, nicht der Anspruch erhoben werden, den auf diesem Gebiete Erfahrenen Neues zu sagen, zumal die allgemeinen Grundsätze über das didaktische und pädagogische Verfahren gegenwärtig einheitlich geregelt und oft besprochen sind; inwieweit dieselben durch die besonderen Verhältnisse der einzelnen Anstalt eine besondere Gestaltung erfahren, kann erst eigene Beobachtung dieser Verhältnisse lehren. Auch kann der zur Leitung einer Anstalt Berufene wohl nicht vollständig nach der im Beginne seiner Thätigkeit dargelegten Theorie beurteilt werden; nicht die erhöhte Stimmung des Festtages, sondern die ruhige und gleichmässige Wirksamkeit an allen folgenden Tagen vermag den Massstab zur Würdigung seiner Grundsätze zu geben.

Wenn ich daher, hochgeehrte Anwesende, hier davon absehe, in eine Besprechung des am Gymnasium geltenden Lehrplans und der für die einzelnen Fächer als zweckmässig erkannten Methoden einzutreten, so kann ich mich doch der Wahrnehmung nicht verschliessen, wie gerade in neuerer Zeit unsere Thätigkeit mehr wie jemals früher beobachtet und beurteilt wird, wie Wünsche nach Reformen aller Art bis zur Umgestaltung des gesamten Erziehungsplanes von den verschiedensten Seiten her laut werden und auch nach den neuen organischen Einrichtungen, durch welche die Staatsregierung vielfachen Wünschen entgegengekommen ist, nicht verstummen. Man wünscht Ausgleichung der Lehrpläne der verschiedenen Anstalten, Berücksichtigung des praktischen Bedürfnisses, Herabsetzung der Ziele für solche Fächer, deren Nutzen man nicht sofort erkennen zu können glaubt; man wünscht vor allem Herabminderung der Forderung an die geistige Spannung der Schüler und als Gegengewicht verstärkte Sorge für Gesundheit, körperliche Entwicklung, Belebung der jugendlichen Frische. Wie uns allen bekannt, ist unsere Unterrichtsverwaltung fortgesetzt thätig, das vorhandene Bedürfnis zu ermitteln und das als nötig und ausführbar Erkannte ins Leben zu rufen. In allen diesen Dingen hat der Direktor vor allem die Aufgabe, die Intentionen seiner vorgesetzten Behörde auszuführen; aber bei der Mannigfaltigkeit der auch an ihn herantretenden Wünsche, bei der Wichtigkeit der Art, wie jene Ausführung erfolgt, wird man mit Recht erwarten, dass der Direktor auch persönlich zu diesen Fragen Stellung nehme, dass er für Vorschläge, welche warmem Interesse für das Wohl der Jugend und einsichtigem Verständnis für die Mittel, dasselbe zu fördern, entspringen, sich offenen Blick bewahre, dass er aber gerade als Schulmann sich auch die nötige Besonnenheit erhalte, nicht durch

übertriebene Befürchtungen, die so vielfach hervortreten, zu übereilten Versuchen sich herbeilasse, dass er das vorgeschlagene Neue mit dem bewährten Alten vergleiche und vor allem den geschichtlichen Boden vertrete, auf dem wir alle stehen. Er gerade, in Verbindung mit seinen Mitarbeitern bei dem Werke der Jugendbildung, ist berufen, alles was in dem Interesse derselben geschieht oder gewünscht wird, auf das Ziel derselben zu beziehen und darnach sein Urteil zu bestimmen.

Es ist das Ziel der Gymnasialerziehung, von welchem ich rede; und so sehr ich überzeugt bin, dass dieselbe für die uns anvertraute Jugend einen wesentlichen Teil ihrer Gesamterziehung ausmacht, glaube ich doch, dass wir uns jener Beschränkung bewusst bleiben müssen, wofern wir uns bei manchen Wünschen der Gegenwart die Klarheit des Blickes nicht trüben lassen wollen. Nun ist aber wohl noch nicht behauptet worden, dass das Ziel der Gymnasialerziehung ein anderes geworden wäre oder werden könne. Wir sollen der uns anvertrauten Jugend die allgemeine Vorbildung gewähren, welche sie dereinst in den Stand setzt, ihre geistigen und sittlichen Kräfte in den Dienst des Staates und der Gesellschaft zu stellen; wir sollen dieselbe zu den Berufsstellungen vorbereiten, welche wir im weiteren Sinne als die gelehrten, als die geistig leitenden bezeichnen, welche also nicht nur eine stets bereite Summe durch Studium erworbener Kenntnisse, sondern eine methodische Übung des Geistes im Denken und Urteilen zur Voraussetzung haben; wir sollen endlich ihrem Willen durch Erziehung und Beispiel die Richtung geben, welche sie zu dem sittlichen und charaktvollen Handeln bestimmt, welches das Leben von ihnen erwartet. Diese harmonische Entwicklung der von Gott uns verliehenen geistigen Kräfte will die Universität, welche schon mit der unmittelbaren Forderung des Fachstudiums an den jungen Mann herantritt, nicht erst gewähren, sondern setzt sie voraus, um auf denselben weiter zu bauen; wir sind es, welche diejenige Sicherheit receptiver und produktiver Geistesthätigkeit und diejenige Tüchtigkeit der Charakterbildung zu vermitteln haben, ohne welche der junge Mann nicht im Stande sein würde, den Forderungen des späteren besonderen Berufes gerecht zu werden. Auf dieses Ziel müssen sich die einzelnen Seiten unserer Thätigkeit und die einzelnen Disciplinen unseres Lehrplanes namentlich auch hinsichtlich der Methode derselben beziehen lassen.

Unter den Geistesthätigkeiten, deren Entwicklung und Übung dem Gymnasium obliegt, tritt uns vor allem das Gedächtnis entgegen. Nicht blos verlangt das Mass allgemeiner Kenntnisse, welche der junge Mann in den verschiedenen Gebieten, ich nenne z. B. die Geschichte, erwerben soll, eine fortgesetzte Thätigkeit des Gedächtnisses zum Zwecke der Aneignung derselben, sondern die Notwendigkeit des stetigen Fortgangs der Kenntnisse von einer Stufe zur anderen auf der sicheren Grundlage der bereits erworbenen, und mehr noch der weit grössere Umfang des Wissens, welchen dereinst das Fachstudium fordert, erinnert uns daran, dass das Gedächtnis eine Kraft ist, die wir um ihrer selbst willen, ganz unabhängig von dem nächsten Zwecke, zu üben verpflichtet sind. Dass diese Forderung anerkannt werde, haben wir Lehrer zu verlangen; welcher Stoff der geeignetste, welches Mass das richtige sei, muss Sache eingehender didaktischer Erwägung sein; eine Unterlassung stetiger methodischer Gedächtnisübung würde sich im späteren Studium empfindlich strafen. Aber freilich ist hier auch ein Punkt, an welchem wir uns

vor dem Zuviel zu hüten haben. Jeder Anspruch an das Gedächtnis des Schülers, welcher über die bezeichneten Ziele hinausgeht, welcher mehr will, als den unerlässlichen Lehrstoff bieten oder das Gedächtnis für spätere Aufgaben kräftigen, ist vom Übel. Manche Fächer unseres Gymnasiallehrplanes legen gerade dem eifrigen Lehrer die Versuchung nahe, durch Übermass von Einzelheiten das Gedächtnis des Schülers ohne Bedürfnis zu beschweren oder in einer der Gymnasialbildung nicht entsprechenden Weise den akademischen Vortrag vorwegzunehmen; wir werden gemeinsam darauf acht haben müssen, dass wir nicht durch solches Übermass den oft geäusserten Klagen einen Schein von Berechtigung geben. Besonders aber wird dann gefehlt, wenn das Gedächtnis in Anspruch genommen wird für Lehrabschnitte, deren volles Verständnis dem Schüler nicht vermittelt ist.

Denn ungleich höher, wie die vorzugsweise receptive, ja bei einseitiger Behandlung dem Mechanismus ausgesetzte Thätigkeit des Gedächtnisses steht auch schon bei dem jugendlichen Geiste die des selbständigen Gedankens, welche ausgehend vom Auffassen und Verstehen des von aussen gebotenen Stoffes fortschreitet zum selbständigen Verarbeiten und Produzieren. Dass diese Kraft bei uns zur möglichsten Reife zu fördern sei, braucht dem nicht erst bewiesen zu werden, der sich der mannigfachen, an die stets rege Verstandeskraft des Mannes zu stellenden Forderungen erinnert, welche alle wissenschaftlichen Berufe des späteren Lebens stellen, und der weiss, wie schon das Eintreten in das akademische Studium die voll entwickelte Fähigkeit der Auffassung, des Urteils, und in gewissem Umfange auch der Produktion fordert. Der junge Mann soll bei uns denken lernen, verstehen lernen, die erworbene Übung im Urteilen und Folgern auf jedes ihm später entgegretende Objekt anwenden lernen; er soll daher schon bei uns in geregelterm Fortschritte von einfacheren zu schwierigeren Operationen geführt, sein Verstand methodisch geschult werden. Es ist allbekannt, welcher Mittel sich das Gymnasium zu diesem Zwecke bedient, welche Lehrgegenstände vorzugsweise demselben dienen. Hier ist vor allem des Studiums der alten Sprachen zu erwähnen, welches den Mittelpunkt unserer Gymnasialbildung schon seit Jahrhunderten bildet, und welches durch die Erfassung des ebenso konsequenten wie mannigfaltigen Baus der Grammatik, durch den bestimmten, den Gedanken präcis bezeichnenden Wortausdruck, und die dadurch bedingte Bemühung, zum Verständnisse des Gedankens der Schriftsteller zu gelangen, den nachhaltigsten Einfluss auf die Entwicklung der Denkkraft ausübt. Das verkennen diejenigen, welche auch heute immer noch, sei es über die grosse Schwierigkeit, sei es über den nicht unmittelbar erkennbaren Nutzen dieses Faches klagen zu dürfen meinen. Abgesehen davon, dass diese Stimmen sich von dem Endziele des Unterrichts keinen Begriff machen, verschliessen sie die Augen vor der durchweg verbesserten Methode dieses Unterrichts, welche im Vergleiche mit den unsicheren Versuchen früherer Zeit das für jede Stufe Erreichbare klar bestimmt, die Mittel richtig auswählt, den Weg bestimmt vorzeichnet. Längst sind wir von dem mechanischen Verfahren zurückgekommen, welches zum Erlernen vorzugsweise das Gedächtnis in Anspruch nahm und in äusserlichem Abfragen und Aufsagen die Arbeit des Lehrers gethan glaubte. Wir verlegen die Hauptübung in die Lehrstunde und erwarten, dass der Lehrer die Selbstthätigkeit anzuregen und leben-

dig zu halten verstehe und so Wetteifer und Liebe zum Lernen erzeuge; denn der Schüler, der es gelernt hat, durch die Kraft seines eigenen Gedankens die Gedanken der ihm vorgelegten Schriftsteller der Vorzeit zu erfassen, in den einzelnen Worten und Verbindungen nachzuweisen und nachzubilden, wird in dem gewonnenen Selbstvertrauen auch die Lust empfinden, seine Kraft an anderweitigen Gegenständen zu erproben. Und diejenigen, welche hier die grossen Fortschritte der wissenschaftlichen Erkenntnis der Sprache als erschwerend für die Schule anführen, brauchen nur daran erinnert zu werden, dass gerade diese Erweiterung so vielfach eine Vereinfachung des Systems und demgemäss auch der Lehrmittel und Lehrmethode im Gefolge gehabt hat, wobei ich auf die griechische Grammatik, auf die antike Metrik nur hinzudeuten brauche. Neben den alten Sprachen übt namentlich die Mathematik in ihrer strengen Konsequenz und dem innerlich zusammenhängenden, keine Lücke duldenden Aufbau ihrer Lehren und Beweise jenen Einfluss auf die formale Bildung der Denkhätigkeit; es haben aber alle Fächer bei richtiger Handhabung, jedes in seiner Weise, daran Anteil. Wie nun das Mass der an das Denken zu stellenden Anforderung den einzelnen Klassen und Altersstufen anzupassen sei, was von dem Jüngeren, was von dem Entwickeltern zu verlangen sei, ist Sache praktisch-pädagogischer Erwägung, welche eine genaue Kenntnis der jugendlichen Leistungskraft voraussetzt; dass bei unrichtiger Stoffverteilung und mangelhafter Geschicklichkeit, sich an das Lehrpensum zu halten und dem Verständnisse des Knaben sich anzupassen, übermässige Forderungen gestellt werden können, kann nicht geleugnet werden; dass aber im ganzen und grossen unsere gegenwärtigen Ansprüche an die Denkarbeit der Schüler im Hinblick auf das zu erreichende Ziel zu hohe seien, dieser Ansicht huldige ich nicht und habe die von mancher Seite stark gefärbten trüben Erfahrungen in meiner Thätigkeit nicht gemacht; ich würde es für sehr bedenklich halten, wenn aus missverstandener Humanität hier ein Nachlassen gefordert würde. Unsere Schüler müssen sich anstrengen lernen, müssen es bei weiterer Entwicklung zuweilen auch bis zur Grenze ihrer Kraft; das wissenschaftliche Leben, welches doch allen bevorsteht — ich gehe hier auf die einzelnen Fächer nicht ein —, verlangt, dass dieselben gerüstet seien. Wir sind ja bestrebt, durch geeigneten Wechsel der Unterrichtsstunden eine Erholung von der strengen Denkarbeit eintreten zu lassen, und an Erholungen fehlt es überhaupt unserer Jugend keineswegs; wir haben nur den vielen so häufig aus Unkenntnis erhobenen Klagen gegenüber zu betonen, dass das Gymnasium vor allem andern die Bestimmung hat, zu geistiger Arbeit zu erziehen, und die geistigen Kräfte, die schon dem Kinde vom Schöpfer verliehen sind, nicht ruhen zu lassen, sondern zur Selbständigkeit zu entwickeln.

Das in unserer heutigen Didaktik durchgeführte Princip, dass die Arbeit des Lernens sich vorzugsweise in der Lehrstunde selbst vollziehe, dass also mit Hülfe fortgesetzter Mitthätigkeit des Knaben der aus der Stunde selbst mitgebrachte Gewinn ein nachhaltigerer sei: dieses Princip hat ja eben eine wesentliche Verminderung der ausserhalb der Schule zu leistenden Arbeit zum Zwecke und zur Folge. Aber auch in diesem Punkte, in der an die Hausarbeit zu stellenden Forderung, sind wir in neuerer Zeit in Gefahr, bei einer an sich berechtigten Vorsicht das richtige Mass zu verfehlen. Wer glaubt, dass die

jugendliche Kraft schon ausreiche, um das in der Stunde Aufgenommene und Geübte festzuhalten, oder dass die Unterrichtsstunde alles, was zur geistigen Vorbildung gehört, zu bieten im Stande sei, der verkennt wiederum nicht nur die Natur und die Bedürfnisse des jugendlichen Geistes, sondern auch die zu erreichende Aufgabe. Denn einmal lehrt die Erfahrung, dass feste und bleibende Aneignung nicht nur einmaliger Überlieferung, sondern gründlicher Wiederholung und ruhiger Verarbeitung bedarf, und um so mehr, je langsamer die geistige Regsamkeit des einzelnen ist; dass in der praktischen Benutzung und Verwertung des Erlernten gerade die wirksamste Hülfe des Gedächtnisses liegt; dass viele von den in der Lehrstunde zu bewältigenden Pensen, namentlich die Lektüre in den fremden Sprachen, ohne eindringende Vorbereitung nicht fruchtbar gemacht werden können. Dann aber ist ja eine grosse Zahl der bei den Schülern auszubildenden Fertigkeiten der Art, dass die Unterrichtsstunde zu denselben gar nicht ausreicht. Ich erinnere hier zunächst an die schriftlichen Übungen in den fremden Sprachen, welche, wie jeder weiss, zur Beherrschung der Sprache unentbehrlich sind. Wenn sie aber dieses Ziel verfolgen, so muss der Schüler Gelegenheit erhalten, durch Lektüre und Nachdenken den Unterschied des Ausdrucks in der fremden und in der Muttersprache zu erkennen, in seiner Grammatik, seinem Lexikon heimisch zu werden und so Sicherheit und Selbstvertrauen zu gewinnen, alles Dinge, zu welchen sich der Schüler Zeit nehmen muss, und welche das Klassenextemporale weder ersetzen kann noch will. Und soll ich erst der uns vor allem obliegenden Pflicht gedenken, den Schüler im Gebrauche der Muttersprache zu üben? je mehr wir gerade in dieser Übung den Erfolg unserer Bemühungen zu erkennen erwarten, je mehr wir überzeugt sind, dass die Summe der jugendlichen Bildung sich hier konzentriert, dass die Fähigkeit logischen Zergliederns und die, für den Gedanken den richtigen und überzeugenden Ausdruck zu finden, sich in der freien Darstellung in der Muttersprache, dem Aufsätze, offenbare, desto mehr müssen wir gerade hier einen ausgedehnten Spielraum für die gesammelte Arbeit des Schülers fordern. Und welcher erfahrene Lehrer wird annehmen, dass die Lösung schwieriger Probleme der Mathematik, welche wir um der erfolgreichen Ausbildung willen fordern müssen, ohne ruhig gesammelte Kraft erfolgen könne? Kurz, in allen Fächern soll der Schüler lernen, Schwierigkeiten gewachsen zu werden, und nicht eher zu ruhen, bis die Lösung gefunden ist; er soll wissen, dass Schwieriges und Bleibendes nicht von selbst und spielend ihm zufällt; und wenn die rasch dahin eilende Unterrichtsstunde nicht als geeignet angesehen werden kann, allein diesen Erfolg zu erreichen, dann werden wir nicht zweifeln, dass er auch ausserhalb der Schule sein gutes Teil arbeiten muss, dass er die Arbeit lernen muss, dass er Liebe zur Arbeit in sich ausbilden muss. Denn nicht blos der nächstliegende Zweck der einzelnen Leistung, sondern die Hervorbildung des Arbeitseifers und die Erzeugung des Pflichtgefühls ist es, was uns ganz besonders bei unserer Arbeitsforderung leiten muss; das verkennen so viele von denen, welche in missverstandem Wohlwollen die Erleichterung derselben verlangen.

Ich mache nicht den Anspruch, mit meinen Worten dem Schulkundigen irgendwie Neues zu sagen; ich glaube aber, dass es gerade gegenwärtig nicht überflüssig ist, an gewisse scheinbar selbstverständliche Dinge recht häufig zu erinnern. Die Kenner und

Vertreter des Schulwesens sind, glaube ich, darin einig, dass die Arbeitsforderung der Schule im ganzen und in den einzelnen Fächern, wenn das Verfahren das richtige und wenn die gebotenen Unterbrechungen beobachtet werden, so bemessen ist, dass sie den Schüler nicht zum Nachteil seiner Gesundheit belastet. Ich will damit nicht sagen, dass ich an die Möglichkeit einer Überbürdung überhaupt nicht glaube; überzeugt aber bin ich, dass die Gründe derselben von der Mehrzahl der Klagenden nicht richtig erkannt werden und daher ein grosser Teil der vorgeschlagenen Mittel zur Abhülfe nicht annehmbar ist. Abgesehen von der viel und mit Recht beklagten Klassenüberfüllung und dem Hineilen vieler nicht Berufener zur Gymnasialbildung liegen diese Gründe meiner Erfahrung nach lediglich in Fehlern der Ausführung des Lehrplans, und nicht in diesem selbst; zur Beseitigung solcher Fehler werden wir, nach den von den Behörden oftmals gegebenen Fingerzeigen, gewissenhaft mitwirken. Dazu gehört z. B., dass der einzelne Fachlehrer sich bewusst bleibt, ein Glied des ganzen Organismus zu sein, und die Arbeitskraft der Schüler nicht für sich allein in Anspruch nimmt; dass nichts geschrieben wird, was nicht als solches die Bedeutung einer selbständigen Leistung hat, und also z. B. Ausarbeiten von Vorträgen, paradigmatische Übungen u. dgl. nicht zu verlangen sind; dass nicht die Hausarbeit als Strafmittel verwendet wird; dass zu Anfang des Kursus das Mass der für jedes Fach zu fordernden Hausarbeit festgestellt und durch Arbeitspläne die Häufung gleichzeitiger Arbeiten vermieden, dass zur richtigen Arbeit in der Klasse angeleitet wird; alles Dinge, bei welchen der Direktor die Hoffnung auf freudige Mitwirkung seiner Kollegen aussprechen darf. Aber bei diesem allem bleiben wir im Rahmen des vorgezeichneten Lehrplans; darüber hinaus den vielfältigen und so häufig übertriebenen Klagen und Wünschen entgegenzukommen, wird eine gewissenhafte Schulleitung Bedenken tragen; sie hat es als ihre oberste Aufgabe anzusehen, die Fähigkeit und die Lust zur Arbeit zu wecken und anhaltend zu pflegen. Ist es denn nicht auch eine unzweifelhafte Thatsache, dass in einer Periode des jugendlichen Lebens, in welcher der Knabe sei es zur Träumerei, sei es zur Vorwegnahme noch nicht gestatteter Vergnügungen neigt, gerade der Zwang zu anhaltender geistiger Arbeit die höchste erziehlische Kraft besitzt? und das Gefühl der Pflicht, welches den Mann zielt, nicht früh genug begründet werden kann? In der That — die immerwährende Wiederholung dieser Klagen, aus wie guter Absicht sie auch entspringen mag, sie birgt meiner festen Überzeugung nach die Gefahr in sich, dass bei unserer Jugend der Ernst des Strebens gefährdet werde und dass sie des Wortes des alten Dichters vergesse, dass der Schweiss vor die Tüchtigkeit gesetzt sei.

Soll nun unser Streben ein wahrhaft erziehendes sein, so dürfen wir mit der Anleitung zum Denken und Arbeiten unsere Aufgabe noch nicht für abgeschlossen halten. Die Thätigkeiten des Geistes sind mannigfach; wir wissen, wie lebhaft gerade bei der Jugend die Phantasie und das Gefühl herrscht, wie rasch sich der Wille entschliesst, und wir haben auch diesen Seiten des jugendlichen Lebens unsere Pflege zuzuwenden. Wir wollen durch Hinleitung der Phantasie und des Gefühles zum Schönen und Guten jenen idealen Sinn in der Jugend erzeugen, welcher sie befähigt, über die Begrenztheit der täglichen Aufgabe hinaus zu der höheren Bestimmung ihres Daseins und einer höheren Betrachtungsweise ihres Lernens und Strébens sich zu erheben. Wir Lehrer wissen, wie empfäng-

lich die Jugend für die Erhebung zur Idee ist, sie, der die Sorge um des Lebens tägliche Forderungen noch fern liegt und fern liegen soll; wir werden also, jeder an seiner Stelle, den Unterricht so zu gestalten wissen, dass zu der geistigen Anstrengung sich jene Läuterung und Erhebung der Gesinnung geselle, welche die Anschauung des Schönen und Guten gewährt. Auch in diesem Zusammenhange gedenken wir neben unserer vaterländischen Litteratur vor allem der klassischen Studien, welche auch darum im Mittelpunkte unserer Gymnasialbildung stehen, weil die Anschauung und das Verständnis des Schönen in den unserer Jugend vorzulegenden Gebilden alter Poesie und Kunst vor allem jene ideale Auffassung ihres Strebens erzeugt und befördert, wofern es nur der von rechter Auffassung seines Berufes getragene Lehrer versteht, das Schöne in seiner Fülle wirken zu lassen und durch die eigene Begeisterung die Aufnahme desselben im jugendlichen Gemüte zu erleichtern. Hier wird der Schüler am wirksamsten dahin geführt, zu lernen um des Lernens willen, und vor der niedrigen Auffassung bewahrt, alles was er treibt, müsse einen sofort erkennbaren Nutzen haben; eine Auffassung, die wir von unserer Jugend nicht entschieden genug fern halten können. Aus der Versenkung in diese reiche alte Welt, aus dem Reichtum ihres Lebens und Schaffens, der einfachen Grösse und wiederum der Natürlichkeit, der Verständlichkeit ihrer dichterischen Schöpfungen für das jugendliche Gemüt; aus den Vorbildern edelster männlicher Tugenden, welche ihm fast jede Seite seines Autors darbietet; aus allem diesem strömt dem Jünglinge, der ihnen mit rechtem Sinne entgegentritt, eine Kraft der Begeisterung zu, die ihn in all seinem Streben zu begleiten und zu erheben geeignet ist. Das werden wir am wenigsten vergessen, an einer Stelle, wo vormalig der vortreffliche Mann waltete, dessen Wahlspruch: „möge das Studium der griechischen und römischen Litteratur nie aufhören, die Grundlage der höheren Bildung zu sein“ — auch unserem Streben stets als Richtschnur dienen wird.

Mit der Pflege idealer Gesinnung steht in innigster Verbindung die Sorge für die sittliche Bildung der Schüler. Wohl wissen wir, dass wir diese Seite der Erziehung nicht allein, sondern gemeinsam mit dem Elternhause wahrzunehmen haben; doch kann ebenso wenig ein Zweifel darüber sein, dass wir ebenso verpflichtet sind, als auch reichliche Mittel besitzen, dieselbe auch an unserem Teile zu fördern. Denn wenn es wahr ist, dass wir zu den leitenden Berufen im Staatsleben die Vorbildung zu geben haben, so werden wir uns auch erinnern, dass in allen diesen Berufen der sittlich reine und charaktertüchtige Mann am meisten geschätzt und gesucht wird; und wenn es wiederum wahr ist, dass die rechte innere Harmonie nur in der auf der religiösen Erziehung beruhenden sittlichen Richtung des Willens besteht, so wird sich die höhere Schule der Aufgabe niemals entschlagen können, auch ihrerseits diese Richtung zu unterstützen, ja sie zu begründen, wo es Not thun sollte. Deshalb wird der Religionsunterricht stets einen wichtigen Faktor in unserem Unterrichtsplane bilden, dessen erster und schönster Zweck der ist, auf dem Wege der religiösen Überzeugung, zu welcher er den Lehrstoff zu bieten hat, zur Erkenntnis und zum Wollen des Guten hinzuführen. Die Pflege dieses Unterrichtsfaches darf meiner Unterstützung stets gewiss sein, wie ich auch die Hoffnung aussprechen darf, dass an der Anstalt, welche Schüler verschiedenen Glaubens zählt, gegenseitige Achtung und Liebe herrsche; ich werde jeder Erscheinung entgegentreten, von

welcher Seite sie kommen möge, welche zu Misshelligkeiten führen könnte, erwarte aber aus langer eigener Erfahrung, dass zu solchen bei uns kein Boden sei.

Aber nicht blos dem einzelnen Unterrichtsgegenstände ist die Aufgabe der sittlichen Erziehung überwiesen; unsere ganze Thätigkeit, unsere Schulordnung und Schulzucht strebt zu demselben Ziele. Ich erlaubte mir schon darauf hinzuweisen, wie jede gewissenhafte Arbeit, als Ablenkung von Erschlaffung und zerstreuer Unterhaltung, als Schule der Willenskraft, sittlich wirkt; der arbeitsscheue Schüler ist in der Regel zugleich der moralisch tiefer stehende. Sie ist ferner für uns auch einer der wirksamsten Antriebe zur Wahrheitsliebe; der an treue Arbeit gewöhnte Schüler wird es verschmähen, durch alle jene uns leider nur zu bekannten verwerflichen Mittel den Schein erworbenen Wissens zu erregen. Wir werden gemeinsam gegen diesen Schein durch das eigene Beispiel, durch das Interesse, welches wir erregen, durch das Vertrauen, welches wir zeigen, aber wo es Not thut, auch durch unnachsichtige Strenge einzuschreiten haben.

Die Schuldisciplin endlich, durch welche wir einerseits den Erfolg unserer Unterrichtsthätigkeit sicher stellen wollen, dient andererseits auch durch sich selbst so wirksam der Erziehung, dass in der Wahrung und Aufrechthaltung derselben eher zu wenig, wie zu viel gethan werden kann. Wer sich an feste äussere Ordnung früh und lange gewöhnt hat, wird die Rückwirkung auf Ordnung und Mass in seinem Wünschen und Begehren zeitig genug gewahren. Dahin gehört die Haltung des Schülers vor und in der Unterrichtsstunde, Pünktlichkeit und Regelmässigkeit, das Verhalten gegenüber seinen Vorgesetzten, seinen Mitschülern, ausserhalb der Schule. Der Schüler soll fühlen, dass er einem zu seinem eigenen Wohle eingerichteten sittlichen Gemeinwesen angehört, dessen Ordnung sich anzubequemen seine eigene Würde erfordert. Ist dieses Gefühl, ist Liebe zum Lernen und Achtung vor dem geistig Höheren in ihm geweckt, so wird der Gehorsam und alle in einer guten Zucht wurzelnden Tugenden ihm zu üben nicht schwer werden. Aber die leichte Bestimmbarkeit des Knaben, auch einmal der entgegengesetzten Lockung zu folgen, macht uns Lehrern eine strenge, aufopfernde und nicht nachlassende Achtsamkeit zur Pflicht. Dass diese Achtsamkeit am hiesigen Gymnasium geübt wird, davon bin ich überzeugt, und glaube auch der Hoffnung Ausdruck geben zu dürfen, dass Sie, meine verehrten Herren Kollegen, mich bei allen einzelnen dahin zielenden Veranstaltungen gern beraten und unterstützen werden. Wir werden hierbei namentlich, wie ich vertraue, auch darin einig sein, dass unsere Disciplin von wahrer Liebe zu den Schülern getragen sein muss, die wir als ein uns anvertrautes Gut zu hegen und über die wir Rechenschaft zu geben haben. Bei aller Strenge in der Aufrechthaltung unserer Ordnung haben wir doch nicht die Aufgabe, die Jugend durch Schroffheit abzuschrecken, sondern vertrauensvoll heranzuziehen; dieselbe ist erfahrungsmässig am leichtesten zu leiten, wenn sie bei dem Lehrer, dessen Tüchtigkeit sie achtet, und von dem sie sich gefördert sieht, zugleich das warme Herz für ihr Gedeihen empfindet.

Dieses warme Interesse haben wir ja gegenwärtig auch in der Fürsorge zu erkennen, welche seitens der höheren Schulverwaltung den gesundheitlichen Interessen, der Förderung jugendlicher Frische und körperlicher Rüstigkeit zu Teil geworden ist. Ein Schulmann, der viele Jahre mit der Jugend verkehrt und sie nicht nur bei dem Ernste der Arbeit,

sondern auch bei der zwanglosen Erholung beobachtet hat, braucht nicht erst zu versichern, dass er diesen Veranstaltungen seine volle Sympathie zuwendet. Es sollte ja damit nicht gesagt sein, dass die körperliche Erziehung als eine der Schule allein oder auch nur vorzugsweise zukommende Aufgabe anzusehen sei; aber von dem richtigen Grundsatz ausgehend, dass die Gesundheit des Körpers zugleich die Frische des Geistes hebe und fördere, und dass bei der Erziehung auch an den natürlichen Frohsinn der Jugend angeknüpft werden dürfe, hat die Staatsbehörde die beachtenswerte Mahnung ergehen lassen, die Voraussetzungen zur Übung des Körpers zu schaffen und dabei auch des Spieles nicht zu vergessen. Dieser Mahnung ist, wie ich gesehen habe, auch an der hiesigen Anstalt bereits entsprochen, und es werden diese Bestrebungen auch von mir unterstützt werden in demselben Sinne, in welchem sie inauguriert sind, als wesentlicher Teil der harmonischen Geistes- und Gemütsbildung, zu welcher wir hinstreben. Insbesondere darf der Schüler auch beim Spiele nicht vergessen, dass er zuerst zum Lernen und zum Arbeiten bestimmt sei; aber indem die nach einer Seite straff angespannte Geistesthätigkeit ihr belebendes und erfrischendes Gegengewicht erhält, soll er sich zu neuer Thätigkeit wieder ermuntert fühlen. Und besonders darum begrüßen wir Schulmänner diese Veranstaltungen, weil wir in ihnen eins der wirksamsten Mittel erblicken, bei der Jugend die Anhänglichkeit an Schule und Lehrer zu fördern und in allen das Bewusstsein rege zu halten, dass die Schule und alle zu ihr Gehörigen eine eng geschlossene Gemeinschaft bilden.

Indem ich in eine solche Gemeinschaft, wie ich derselben bisher an verschiedenen Orten angehört habe, nunmehr wiederum einzutreten im Begriffe bin, darf ich das Gelöbnis ablegen, der Förderung der wissenschaftlichen Tüchtigkeit und des sittlichen Wohles der dieser Anstalt anzuvertrauenden Jugend mein ganzes Denken und Wollen zu widmen. Um aber in meinen Bestrebungen Erfolg hoffen zu dürfen, bedarf ich der Unterstützung so mancher, denen reichere Erfahrung, genauere Kenntnis der Verhältnisse, entscheidender Einfluss zu Gebote steht; ich spreche die Bitte um diese Unterstützung um so zuversichtlicher aus, als es ja nicht persönliche Interessen zu stützen gilt, sondern die hohen Aufgaben der Schulerziehung, in deren Dienst wir alle stehen. Ich darf diese Bitte vor allem an Sie, hochverehrter Herr Provinzialschulrat, richten und spreche Ihnen meinen tiefsten und ergebensten Dank aus für die Worte, mit welchen Sie als Vertreter der uns vorgesetzten Behörde mich beim Eintritte in dieses Amt begrüßten; ich darf versprechen, dass ich die Beziehungen zu Ihnen und der vorgesetzten Behörde nicht bloß äusserlich der Pflicht gemäss pflegen werde, sondern es mir wie von jeher, so auch hier inneres Bedürfnis sein wird, mich mit Ihnen als dem Vertreter der Interessen der höheren Lehranstalten in meinen Bestrebungen im Einklange zu wissen und mich Ihres Rates erfreuen zu können.

Indem ich mich an Sie, meine verehrten Amtsgenossen, wende, sage Ihnen ich meinen herzlichsten Dank für die vertrauensvolle Aufnahme, die Sie mir haben zu Teil werden lassen. Ich trete nach vieljähriger Trennung wieder unter Sie mit der herzlichsten Bitte, das Vertrauen und den Eifer gemeinsamen Strebens, dessen ich mich aus früherer Zeit manchenmal gern erinnert habe, auch fürderhin walten zu lassen. Mögen auch im einzelnen hier und da Verschiedenheiten der Ansichten herrschen, in dem Ziele und den wichtigsten

dahin führenden Mitteln sind wir, wie ich voraussetze, einig. Insbesondere glaube ich auf Ihre freudige Mitwirkung bei allen Beratungen rechnen zu dürfen, welche etwa bezüglich des Lehrplans, der Methoden, der Schulordnung sich im Laufe der Zeit als erwünscht ergeben sollten.

Auch euch, die Schüler des Gymnasiums, begrüße ich aus vollem Herzen als euer nunmehriger Lehrer und Leiter, in der Erwartung, eine lernbegierige, arbeitseifrige, an Ordnung gewöhnte und von Pietät gegen Schule und Lehrer erfüllte Jugend zu finden. Auf diesen Tugenden beruht euer Fortschreiten, und ihr fördert dasselbe am sichersten, wenn ihr den Forderungen der Schule im ganzen und im einzelnen ohne Ausnahme unverbrüchlichen Gehorsam leistet. Das wird euch um so leichter werden, je mehr ihr gewohnt seid, in den Massnahmen der Schule herzliche Liebe und eifrige Sorge für euer Wohl zu erkennen.

Auch an den weiteren Kreis derer, welche diese Feier mit ihrer Gegenwart beehren, richte ich meinen achtungsvollen Gruss. Die Aufgabe und der Erfolg der Schulerziehung ist in allen Beziehungen an den Beistand gebunden, den wir der elterlichen Erziehung verdanken; das Wohl der Knaben muss es daher wünschenswert machen, dieses Verhältnis so gestaltet zu sehen, dass gegenseitiges festes Vertrauen und gemeinsame Überzeugung von dem einheitlichen zu erstrebenden Ziele herrsche, und jenes förmliche Abwägen der beiderseitigen Rechte, welches so manchenmal die Beziehungen beider Instanzen erschwert hat, vermieden bleibe. Ich werde stets dahin streben, dass die Autorität der Eltern dem Knaben ein unangetastetes Heiligtum bleibe, und werde die Wünsche derselben innerhalb der Ordnungen der Schule zu erfüllen immer bereit sein, glaube aber auch meinerseits auf Unterstützung der Absichten der Schule rechnen zu dürfen. Insbesondere kann jenen von uns so oft beklagten Bestrebungen der Schüler, Freuden des späteren Jugendlebens vorzeitig geniessen zu wollen, von Seiten des Elternhauses am wirksamsten Einhalt gethan werden.

Dem verehrlichen Verwaltungsrate des Gymnasiums sage ich ebenfalls bei diesem Anlasse meinen ergebensten Gruss und füge die Bitte hinzu, mich in die Geschäfte dieses Kollegiums wohlwollend einzuführen, in der Hoffnung, dass auch hier durch gemeinsames freundliches Zusammenwirken die Interessen der Anstalt jederzeit wirksame Förderung finden.

Vertrauen gegen alle, welche irgendwie mit den Bestrebungen der Schule in Berührung treten, wird mich immer und gerade in meiner Vaterstadt mit besonderem Nachdrucke leiten. In dieser Stadt, dem Sitze der rheinischen Hochschule, dem wissenschaftlichen Mittelpunkte des ganzen Landesteils, stehen ja der Schule ganz besondere Anregungen zu Gebote; sie ist in besonderem Grade in den Stand gesetzt, dem geistigen Leben der Schüler hohe Ideale vorzustellen; ich komme mit der festen Absicht, soviel an mir liegt, diese Anregungen unseren Bestrebungen förderlich zu gestalten, und glaube der Hoffnung Ausdruck geben zu dürfen, dass uns dies durch Gewährung fruchtbarer Austausches geboten bleibe.

Möge Gottes Segen meinen Bestrebungen und meinem Thun zur Seite stehen, damit es mir im Vereine mit allen, welche an dem Werke mitzuarbeiten berufen sind, gelinge, dem Wohle und der Förderung der Jugend Bonns mich erfolgreich zu widmen und die Erziehung der uns anvertrauten Schüler zu guten und tüchtigen, patriotischen und pflicht-eifrigen Männern in der richtigen Weise herbeizuführen!“

Mit einem patriotischen Schlussgesange endete die Feier. Möge der günstige Eindruck derselben, mögen die freundlich begrüßenden Worte, welche nach derselben von verschiedenen Seiten an den neuen Direktor gerichtet wurden, mit Gottes Hülfe eine gute Vorbedeutung sein für den Erfolg seiner Bestrebungen und das weitere Gedeihen der Anstalt!